

# Keutlinger General-Anzeiger

23.02.2018

Streuobstwiesen - Lichtensteiner Obst- und Gartenbauverein bringt seinen Nussbaumweg voran

## Alternative zu Apfel und Birne

VON UWE SAUTTER

**LICHTENSTEIN.** Es ist ein langer Weg bis zum Nussbaumweg. Oder anders gesagt: Der Lichtensteiner Obst- und Gartenbauverein (OGV) muss ganz schön dicke Bretter bohren, um sein Projekt endlich umsetzen zu dürfen, das bereits im Dezember 2016 erstmals im Gemeinderat aufschlug.



Körbevoll Nüsse zu ernten gibt's hoffentlich bald in Lichtenstein, wenn der Obst- und Gartenbauverein dort seinen Nussbaumweg verwirklicht hat. Foto: Fotolia/Verein

Entlang des geplanten Wegs, der, grob gesagt, östlich von Unterhausen zwischen dem Wasserbehälter unterhalb der Staufenburg und dem vereinseigenen Grundstück Im Dorsach verläuft, sollen 20 veredelte Walnussbäume und 15 veredelte Haselnusssträucher gepflanzt werden.

Eigentlich keine große Sache, doch im geplanten Bereich gab's immer wieder Berührungspunkte und Probleme mit dem Naturschutz. Die scheinen jetzt ausgeräumt. Die untere Naturschutzbehörde hat der Umsetzung zugestimmt, erklärte Alfons Reiske, Vorsitzender des Obst- und Gartenbauvereins, seinen Ratskollegen in der Sitzung des Technischen Ausschusses. Damit ist der Weg frei, um Fördermittel beim Biosphärengebiet Schwäbische Alb zu beantragen. Reiske geht von 80 000 Euro Gesamtkosten aus.

Teuer wird's vor allem, weil der OGV stattliche Bäume, die schnell Ertrag liefern sollen, pflanzen möchte. »Damit die Grundstückseigentümer auch etwas davon haben.« Und nicht nur die. Denn entlang des Wegs will der OGV verschiedene Nussbaumsorten im heimischen Klima testen und seine Erfahrungen an Obstwiesenbesitzer, Obstbauern und Obstbauvereine weitergeben.

Dazu werden die Bäume ständig kontrolliert und die gewonnenen Erkenntnisse auf einer Internetseite laufend aktualisiert. Statt großen Schildern mit viel Text bekommen die Bäume ein kleines Schild, auf dem die Sortenbezeichnung zu finden ist und ein QR-Code. So können Interessierte immer auf die aktuellsten Informationen über ihren Baum zugreifen.

## **Gemeinde macht mit**

Den Aufwand betreibt der OGV, um den Gütlesbesitzern Alternativen für die Streuobstwiesen aufzuzeigen. Denn immer mehr nutzen ihre Wiesen nicht mehr, weil Apfel und Birne oftmals kaum das Bücken lohnen: Überangebote, Preisverfall und nicht zuletzt die veränderten klimatischen Bedingungen machen den Streuobstwiesenbesitzern zu schaffen. Es soll sich für die Besitzer wieder lohnen, sich um ihr Grundstück zu kümmern - und Nüsse bringen einen guten Preis. Der Technische Ausschuss hat jetzt den Weg freigemacht für die Pflanzung von zwölf Nussbäumen und zwölf Haselnusssträuchern auf gemeindeeigenem Gebiet. Die weiteren Bäume sollen auf Privatgrundstücken gesetzt werden. Noch kennt der OGV nicht alle Grundstücksbesitzer entlang des Wegs. Bürgermeister Peter Nußbaum signalisierte Reiske bei der Suche die Unterstützung der Gemeinde.

## **Alte Nussbäume freischneiden**

Für die Grundstückseigentümer ist die Teilnahme kein schlechtes Geschäft. Die gepflanzten Bäume gehen in ihr Eigentum über und auch den Ertrag können sie nutzen. Der OGV behält sich nur vor, die Bäume selbst zu schneiden und zu pflegen, das Gras im Bereich der Bäume kurz zu halten und mit kleinen Besuchergruppen das Grundstück zu betreten. In den meisten Fällen werde man aber bereits vom Weg aus alle notwendigen Informationen erhalten. Eine größere Hinweistafel am Anfang des Nussbaumwegs und auf dem Grundstück des Obst- und Gartenbauvereins sowie der umfassende Internetauftritt runden das Angebot ab.

Entlang des geplanten Weges finden sich noch zig große alte Nussbäume. Sie sollen zum großen Teil in den Pfad integriert und auch dokumentiert werden. Dazu ist es notwendig, dass der OGV in diesem Bereich in Absprache mit den Besitzern die Grundstücke freiräumt und die Bäume so schneidet, dass sie wieder Früchte tragen.

Außerdem sollten die Bäume wieder so frei stehen, dass die Besitzer die Nüsse auch auflesen können. Die dort »teilweise unbegehbare Wildnis« will der Verein in eine Kulturlandschaft zurückverwandeln, erklärte Reiske Verwaltung und Gemeinderat. (GEA)